

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 74.

Donnerstag, 29. Juni 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Was suchst du viel! O lern', was du nicht brauchst,
und was du hast, genieß'! Die Welt ist reich an Freuden.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 28. Juni.

Die berühmte **Dresdner Silbergalerie** erfreut sich eines von Jahr zu Jahr steigenden Besuches. Im Jahre 1910 wurde sie von insgesamt 280656 Personen besucht. — Mit Cyanalkali vergiftete sich am Sonntag der in der Bergmannstraße wohnhafte Bildhauer Hermann May wegen eines schweren Leidens. — Den aus Pirna stammenden Fleischergesellen Richard Bellmann traf am Sonntag im Centralbad beim Schwimmen ein jähes Ende infolge Herzschlages. — In einer Bejmgrube, nahe der Ziegelei von Gebrüder Dammüller ertrank am Sonnabend der 50 Jahre alte Zimmermann Emil Künzelmann, als er in dem viereinhalb Meter tiefen Regenwasserloch ein Bad nehmen wollte. Ein Kamerad vermochte den aus Gittersee stammenden Mann nicht zu retten.

In Briesewitz, Reinersdorf und anderen Orten in der Umgegend von **Großenhain** ist in den letzten Tagen mit dem Schnitt der Wintergerste begonnen worden. Der Wind weht also rechts der Elbe schon wieder über die Stoppeln.

Der Besitzer einer lithographischen Anstalt in **Leipzig** vergiftete sich nachts durch Leuchtgas. Seine Frau wurde im selben Zimmer bewußtlos aufgefunden. Dem herbeigerufenen Arzte gelang es nach langen Bemühungen, die Besinnungslose ins Leben zurückzurufen. Das Motiv zu der Tat sollen geschäftliche Sorgen gewesen sein. — Am Montag besichtigten 16 Ratmitglieder und 50 Stadtverordnete aus Leipzig die Hygiene-Ausstellung in Dresden. — In einem Zigarrengeschäft in der Zweinaundorfer Straße 6 in Leipzig wurde vorgestern nachmittags der 65jährige Geschäftsführer Deug unter dem Ladentisch blutüberströmt aufgefunden. Man nahm zunächst ein Verbrechen an; nach polizeilicher Ermittlung liegt jedoch anscheinend ein Selbstmord vor.

Der Steinbruchbetrieb in **Bernsdorf** (Bezirk Leipzig) dürfte einen nicht geahnten Aufschwung nehmen. Bereits an sieben Stellen gräbt man auf Bernsdorfer Flur, und nach der Ernte denken nach einige Gutsbesitzer ihre Felder auf Quarzit untersuchen zu lassen. Wie Fachleute behaupten, sollen die Brüche mindestens 20 Jahre lang Beschäftigung gewähren.

Der Schuhmacher Margowiz in **Chemnitz** wurde von dem Gelegenheitsarbeiter Reichelt durch Beilohbe auf den Kopf tödlich verletzt. Der Täter wollte dann die 86 Jahre alte Besitzerin des Hauses, in dem Margowiz wohnte, ermorden, vermochte aber die Tür nicht aufzubrechen und wurde verhaftet.

Auf dem Schacht der Gewerkschaft Deutschland bei **Delsnitz i. G.** wurden vorgestern nachmittags zwei Bergarbeiter durch hereinbrechendes Gestein verschüttet. Während der eine schwere Verletzungen erlitt, wurde der andere,

der in Heinrichsort bei Lichtenstein wohnhafte 28 Jahre alte Bergmann Simson sofort getötet. Die Leiche des Verunglückten konnte erst nach längerer Arbeit geborgen werden.

Ein mit mehreren Personen besetztes Automobil fuhr vorgestern mit großer Geschwindigkeit den von Dienenmühle nach **Rassau** führenden Berg hinunter. Hierbei übersah der Chauffeur eine Wegbiegung, steuerte gerade aus und rannte mit seinem Wagen mit voller Gewalt an einen Anbau des Gehöftes Nr. 9. Der neben dem Chauffeur sitzende Ingenieur Urban aus Dresden erlitt hierbei einen Genick- und einen Schädelbruch und verschied nach wenigen Minuten. Zwei Frauen aus dem Dorfe, namens Zeller und Göhler, wurden schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt, während der Chauffeur mit einer kleinen äußeren Verletzung und eine Dame mit einem Herdenschol davontamen. Der Anbau wurde bei dem Anprall zertrümmert, ebenso das Auto. Der Chauffeur wurde verhaftet. Die zuständige Behörde nahm den Tatbestand auf und sorgte für die Ueberführung der Leiche nach Dresden.

Ueber den Wert des Spazierens.

Die schöne Jahreszeit ist wieder da mit heiteren Tagen, mit grünem Laub und sonniger Bitterung. Da ist es wahrhaftig geraten, die engen Stuben zu fliehen und nach Möglichkeit hinauszuwandern in die lockende Weite.

Wenn wir von einem unserer Aerzte den Rat hören, daß wir viel spazieren gehen sollen, so werden wir zunächst fragen, welchen Grund er dazu hat. In erster Linie wird er ohne Zweifel an die dabei notwendig auszubühende vermehrte Bewegung denken. Es ist längst bekannt, daß, wenn wir unsere Muskeln in erhöhte Tätigkeit setzen, damit zugleich eine Beschleunigung des Blutstromes in ihnen verbunden ist. Dadurch werden sie besser ernährt, ferner durch die ständige Uebung kräftiger, und außerdem nehmen sie an Umfang zu. Zugleich aber erhöht sich die Temperatur des Körpers durch eine kräftige und anhaltende Muskelbewegung, wie jedermann weiß. Aus diesem Grunde merken wir sehr oft im Freien, daß wir zu warm angezogen sind. Es kommen nämlich, wie fälschlich geglaubt wird, nicht nur die Muskeln der Beine in Frage, sondern auch die des Bauches und der Unterleibsorgane.

Von der Wichtigkeit des Sauerstoffes der reinen Luft wissen wir, daß dieser für eine regelrechte Ausbildung der roten Blutkörperchen und hauptsächlich des Hämoglobins, des Blutfarbstoffes, ein Hauptfordernis ist. Da wir auf ein Kubikmillimeter 4 bis 5 Millionen der roten Blutkörperchen rechnen, so geht daraus auf das Klarste hervor, welche Wichtigkeit der Sauerstoff für unseren Körper haben muß, denn das Blut ist in Wahrheit die Lebensflüssigkeit. In einer dumpfigen Wohnung werden wir nie den Sauerstoff in so reiner Form einatmen können als draußen in der freien Natur, wo er immer wieder von den Pflanzen erzeugt wird und uns

gewissermaßen an der Quelle zur Verfügung steht. — Zu berücksichtigen ist auch noch die Reinheit der Luft. Wir brauchen ja heute bei dem Kampfe gegen den Staub von seiner Schädlichkeit in bezug auf die Verbreitung von Infektionskrankheiten nicht viel zu sagen, denn es ist ohne weiteres klar, daß draußen im Freien, fern von den menschlichen Wohnungen, im saftigen Grün der Felder und Wälder, keine große Gelegenheit zur Staubbildung ist. Und in der Tat ist ja auch durch zahlreiche Untersuchungen nachgewiesen, daß diese Annahme der Wirklichkeit entspricht, wie ja bekanntlich auf dem Meere in einer bestimmten Entfernung vom Festlande die Luft ganz staubfrei ist.

Dann hat das Licht einen großen Einfluß auf das Gedeihen des Menschen, und namentlich auf seine Blutbildung. Wir brauchen nur hineinzublicken in die Höfe der Hinterhäuser in großen Städten, wohin kein Sonnenstrahl kommt, oder in die Bureau- und Geschäftsräume, die ebenfalls in dieser Beziehung ungünstig gelegen sind, und wir werden uns nicht über die bleiche Farbe so vieler Menschen zu wundern brauchen, die uns anzeigt, daß die Blutbeschaffenheit keine richtige ist. In der Hauptsache wirkt das Licht günstig auf die Bildung des Eisens im menschlichen Körper ein, und dieses ist wiederum von großer Bedeutung für das Hämoglobin, den Sauerstoffträger der roten Blutkörperchen. Von der Wichtigkeit des Lichtes, namentlich des Sonnenlichtes, in bezug auf die Vernichtung von Krankheitskeimen brauchen wir hier nicht weiter zu sprechen.

Wenn somit Bewegung, Licht und Luft die Hauptgründe sind, weshalb man viel spazieren gehen soll, so haben wir indes doch auch noch eine ganze Reihe anderer Fragen zu berücksichtigen, und dahin gehört in erster Linie die: „Wie soll man spazieren gehen?“ Ein großer Fehler wird häufig darin gemacht, daß man seine Spaziergänge gleich von Anfang an zu weit ausdehnt, dadurch zu sehr ermüdet wird und infolgedessen statt des gehofften Vorteiles nur einen Nachteil hat. Hier heißt es eben auch wie bei der Pflege anderer Leibesübungen: „Trainieren!“ Ganz besonders ist das bei kranken Menschen der Fall, die dem Arzte auf seinen Rat erwidern, daß sie das Spaziergehen nicht aushalten könnten. Diese haben mit einigen Minuten anzufangen und von Tag zu Tag langsam die Entfernung zu vergrößern, dann werden sie es schließlich auch zu namhaften Strecken bringen und die geschilderten Segnungen des Spazierganges genießen können. — Eine weitere Forderung betrifft das Atemholen, sowohl das Ein- wie das Ausatmen. Durch entsprechende Uebungen, wenn man nämlich drei bis fünf Schritte tief einatmet und ebenfalls drei bis fünf Schritte tief ausatmet, wird man die Brust nach und nach erweitern und die Lungen kräftigen. — Daß wir es vollständig verwerfen, wenn der Nutzen, den uns der Spaziergang gebracht hat, durch den zu reichlichen Genuß von Alkoholika in das Gegenteil verwandelt wird, dürfte wohl ohne weiteres verständlich sein. Es gibt ja heute genug Getränke ohne Alkohol, mit denen man den Durst löschen kann.

Ehelich währt am längsten.

Roman von Willibald Hildebrandt.

„Wer wird denn flennen,“ sagte eine tiefe Bassstimme neben ihm und sich umwendend, sah er sich einem großen krummen Manne gegenüber, dessen vornehme Reisekleidung die schwere goldene Uhrkette, die sich über den umhängenden Leib spannte, mit den gewöhnlichen Gesichtszügen dem struppigen grauen Vollbart durchaus nicht harmonisierte. „Werden Sie auch kein Zuckerlecken gehabt haben, sonst würden Sie sich nicht anstreifen.“

Georg Heine war im ersten Augenblick erschrocken über diese Anrede und vermochte daher nicht gleich zu antworten, aber der andere nahm gar keine Notiz von der Verlegenheit des jungen Mannes, sondern stellte gleichsam ein Verhör mit ihm an, woher er komme, was ihn bewogen habe, der Heimat den Rücken zu kehren und was er drüben über dem großen Wasser zu tun gedanke. In seiner Vertrauensseligkeit hatte der junge Mann bald seine ganze Lebensgeschichte erzählt, wobei ihn der Graubärtige nur einige Male mit einem lauten Aufschlachen unterbrach.

„Da sind Sie schön eingegangen, wer weiß, wer Ihnen da einen ganz verflizten Strich gespielt hatte,“ sagte der Andere, als Georg mit seiner Erzählung zu Ende war. „Aber einem etwas Gescheiterten wäre dies nicht passiert. Ich werde Sie etwas unter meine Fittiche nehmen müssen, sonst kann es passieren, daß Ihnen drüben noch viel schlimmere Dinge widerfahren.“

„Mit diesen Worten sagte er den jungen Mann unter den Arm, um sich mit ihm hinunter in die Schiffsräume zu begeben, was dieser willenslos tat. Trotz des rauhen Äußeren stößte ihm der Graubärtige doch Vertrauen ein und es tat ihm wohl, daß wenigstens ein Mensch Anteil an seinem Schicksal nahm, wo er sich von aller Welt verlassen fühlte.“

7. Kapitel.

Wenn auch der Baumeister anderen Personen gegenüber den Grund verschwiegen, welcher zu der plötzlichen Entlassung Georg Heines geführt hatte, so blieb dies doch kein Geheimnis unter den anderen Angestellten. Doch wie bei dem Baumeister selbst nach und nach Zweifel aufstiegen, so war der Buchhalter Hansen sofort von der Unschuld des jungen Mannes überzeugt. Er hatte Kenntnis von dem liederlichen Lebenswandel des Neffen, war er doch oft genug bemüht, ihn noch dazu zu verleiten, aus Gründen, die wir im weiteren Verlauf der Erzählung kennen lernen werden. Er war es selbst gewesen, der den professionellen Spieler Dorn veranlaßt hatte, von dem Neffen des Baumeisters die Schuld unachtsamlich einzutreiben. An seinen Onkel durfte er sich nicht wenden, die Tante war verreist, was blieb also dem Leichtsinrigen weiter übrig, er mußte sich in seiner Bedrängnis an ihn, den Buchhalter wenden. Zu seinem Erstaunen hatte dieser aber die Spielschuld bezahlt. Er hatte sich anfangs gar nicht erklären können, woher er das Geld genommen, erst als ihm dieser mitteilte, aus welchem Grunde Georg Heine entlassen worden war, ging ihm sofort ein Licht auf. Der Buchhalter war sofort der Ueberzeugung, daß der Neffe seinen Onkel bestohlen haben mußte, um sich seines ungestümen Gläubigers zu erwehren, dies stand bei ihm so fest, daß er kein Bedenken trug zu erwidern:

„Sie haben diese Karte gut gespielt.“

„Karte, welche Karte? Ich verstehe Sie nicht,“ entgegnete Karl Reinhold mit einigem Stocken, das den Buchhalter ermutigte, fortzufahren:

„Ach, Sie wissen doch so gut wie ich, daß Georg Heine unschuldig ist.“

„Unschuldig,“ sagte Reinhold mit einem erzwungenen Lachen. „Wie sollte ich das wissen?“

Der Buchhalter hielt den Mund ganz nahe an das Ohr des Anderen und flüsterte ihm zu:

„Weil Sie den recht gut kennen, der das Geld hat.“ Eine Beschuldigung, die so richtig, so unmittelbar und so unerwartet kam, konnte nicht verfehlen, wie ein niederstimmernder Schlag zu wirken. Reinhold wurde leichenblau, versuchte aber doch, eine gewisse Entrüstung an den Tag zu legen und so unter Stottern jede Schuld abzuleugnen. Der Buchhalter aber antwortete mit überlegenem Lächeln:

„Es hilft Ihnen kein Leugnen, Sie können sich mir gegenüber nicht auf das hohe Roß schwingen. Ich weiß, daß Sie das Geld haben; wie ich es erfahren habe, ist meine Sache. Für Sie ist es das Klügste, es eingestehen, daß ich hiernach mein Benehmen gegen Sie einrichten werde. Ich will nicht gerade Ihren Schaden, aber es wird von Ihnen abhängen, ob Sie mich zu Ihrem Freund oder zu Ihrem Feind haben wollen.“

Karl Reinhold richtete seine Augen einen Moment auf den Buchhalter, begegnete aber einem so kalten, spähenden Blick, daß er vor demselben nicht Stand zu halten vermochte. Er sah sich entdeckt und begriff wohl, daß es zu einem Rückzug zu spät war. Nach kurzem Schweigen sagte er mit tonloser Stimme:

„Sie werden mich doch nicht bei meinem Onkel ver-raten, Herr Hansen?“

„Das ist gerade nicht meine Absicht,“ antwortete der Buchhalter. „Ihr Geheimnis ist bei mir sicher, wenn Sie es nicht selbst darauf anlegen, daß ich reden muß, und das werden Sie, denke ich, bleiben lassen.“

„Ich werde gewiß nichts tun, was Ihnen zuwider ist,“ sagte Reinhold unterwürfig, „und an mir soll die Schuld nicht liegen, wenn wir nicht gut mit einander auskommen.“